



01 | Januar 2019

# SPECHT

Informationszeitung des Bergwaldprojekts

Projekte | 03

Jugendliche pflegen den  
Schutzwald in Vrín

Thema | 05

Neue Herausforderungen  
für den Lawinenschutzwald

Portrait | 08

→ Mirjam Bentele



### Schutzwald hautnah

Zuoberst in der Val Lumnezia befindet sich die Aufforstung Val Zordas. Der ganze Steilhang über der Strasse zwischen Vrin und dem Weiler Cons wurde nach dem Lawinenwinter 1999 ausgepflanzt und hat sich zu einem dichten Fichtenwäldchen entwickelt. In diesem Herbst hat dort eine Schulklasse von 14-Jährigen in einer Bergwaldprojekt-Woche gearbeitet. Baum um Baum wurde umgesägt, natürlich mit Handsägen. Eine gezielte Durchforstung erforderte die Entnahme von rund der Hälfte der Bäume.

Dem Wald helfen, indem man Bäume fällt, sogar viele Bäume? Und das soll später einen starken Schutz vor Lawinen ergeben? Verstehen die Jugendlichen, dass es ist nötig ist, im dichten, nicht natürlich entstandenen Waldstück Rotten auszuformen? Das sind kleine Baumgruppen, die wie Familien funktionieren und viel resistenter gegenüber Schneekräften sind als ein geschlossener Wald mit Einzelbäumen.

Mit Harz an den Händen und Ärmeln haben die jungen Menschen diese widersprüchlichen Zusammenhänge neugierig aufge-

nommen und verstanden, dass erst ein Wechselspiel zwischen Baum und Naturkräften einen stabilen Lawinenschutzwald ausmacht.

In diesem Specht zeigen wir Ihnen, wie in Vrin angepackt wurde. Und Peter Bebi, Wissenschaftler am SLF, gibt an einer anderen Stelle einen Überblick über die aktuellen Herausforderungen im Schutzwald. Wir brauchen viele Menschen, die bereit sind, den Schutzwald hautnah zu erfahren. Dies erhoffe ich mit diesen Zeilen,

Ihr Martin Kreiliger, Geschäftsführer Bergwaldprojekt



### Projekte

## Jugendliche pflegen den Schutzwald in Vrin

**(Red.) Schon fünf Mal war das Bergwaldprojekt mit Schulklassen in Vrin in der Val Lumnezia GR im Einsatz. Abwechslungsreiche Arbeiten und eine wunderbare Landschaft machen das Projekt jedes Jahr zu einem Erfolg.**

2018 waren die Schüler der Kantonsschule Wil in Vrin im Projekt. Sie haben einen Weg weitergebaut, junge Bäume mit Schutzgittern versehen und in einem Lawinenhang den dortigen Jungwald gepflegt. Die Jugendlichen haben in vier Gruppen gearbeitet, so dass jeder einmal einen Baum fällen konnte, eine Wiedehopfhäue in den Händen hatte und mitgeholfen hat, einen Einzelschutz zu bauen.

Vrin wurde 1998 mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet, das Dorf liegt ganz zuhinterst in der Val Lumnezia, im sogenannten «Tal des Lichts». Der Architekt Gion A. Caminada, der im nahen Weiler Cons lebt, hat hier unter anderem die viel beachtete Totenstube geschaffen, das Dorf wird von klassischen Strickbauten geprägt. Die Schülerinnen und Schüler sind allerdings etwas ausserhalb des Dorfes untergebracht, sie übernachteten jeweils im ehemaligen

Schulhaus Cons – das ebenfalls von Caminada umgebaut worden ist – und werden während der Woche durch eine Bergwaldprojekt-Köchin verköstigt. In ihren Rückmeldungen aus diesem Jahr findet sich viel Lob für die Verpflegung, aber auch die Arbeiten und das Lagerhaus fanden viel Anklang.

### Schutzwaldpflege

Eine zentrale Aufgabe wird jeweils oberhalb der Verbindungsstrasse in Val Zordas zwischen Vrin und Cons durchgeführt. Der an dieser Stelle 1999 aufgeforstete Schutzwald wurde zum ersten Mal durchforstet. Die jungen Fichten stehen sehr nah, die Jugendlichen schaffen Jahr für Jahr Platz für die Zukunftsbäume und formieren Rotten, die dann in einigen Jahren den Schutz der Strasse übernehmen werden. Die zurückbleibenden Stöcke werden von den Schülerinnen und Schülern geschält, damit sie austrocknen



Jugendliche schützen eine junge Arve oberhalb des Weilers Cons.

und der Borkenkäfer keine Nahrung mehr findet. Die abgesägten Äste werden zu Haufen aufgeschichtet.

### Die andere Arbeitstelle in Manglatsch

Über Cons haben die Jugendlichen im vergangenen Jahr 200 Meter eines bestehenden Weges neu gebaut und gepflegt. Der Weg verläuft durch eine Aufforstung, die von einem Wildschutzzaun umgeben ist, der aber in nächster Zeit abgebaut werden soll. Deshalb haben die Jugendlichen bereits damit begonnen, vereinzelt junge Arven mit Einzelschützen zu umgeben, damit das Wild dann nach Abbruch des Zaunes keinen Zugriff auf sie hat.

Die Schülerinnen und Schüler waren angehalten, einen Tagesrapport von dieser Woche zu schreiben, was sie auch mit viel Kreativität getan haben. Dieser Bericht zeigt, dass sie viel Freude an der ungewohnten Arbeit in der Natur hatten, und dass sie insbesondere das gemeinsame Erlebnis genossen haben. Der Zusammenhalt der Klasse ist in diesen fünf Tagen gewachsen zu sein, viele der Schüler haben sich erst während der Bergwaldprojekt-Woche näher kennengelernt. Die strenge Arbeit wurde durchwegs als nützlich und sinnvoll angesehen, eine der Rückmeldungen dazu: «Die Arbeit fand ich super, weil sie körperlich anstrengend war, aber viel Spass gemacht hat.» Schön ist auch zu lesen, dass den Jugendlichen bewusst geworden ist, wieviel Arbeit im Unterhalt eines Schutzwaldes und der dazugehörigen Infrastruktur steckt, und was alles getan werden muss, damit Wald und Kulturlandschaft die von den Menschen gewünschten Funktionen erfüllen können. Céline schrieb dazu: «Man konnte viel fragen und bekam gute Informationen über die Natur und warum etwas in diesem Gebiet gerade so ist. Viele neue Erkenntnisse.»

---

*Schulen und Lehrbetriebe können sich gerne für eine Projektwoche bei uns unter 081 650 40 40 oder [info@bergwaldprojekt.ch](mailto:info@bergwaldprojekt.ch) melden.*



Thema

## Neue Herausforderungen für den Lawinenschutzwald

von Peter Bebi, WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung, SLF Davos

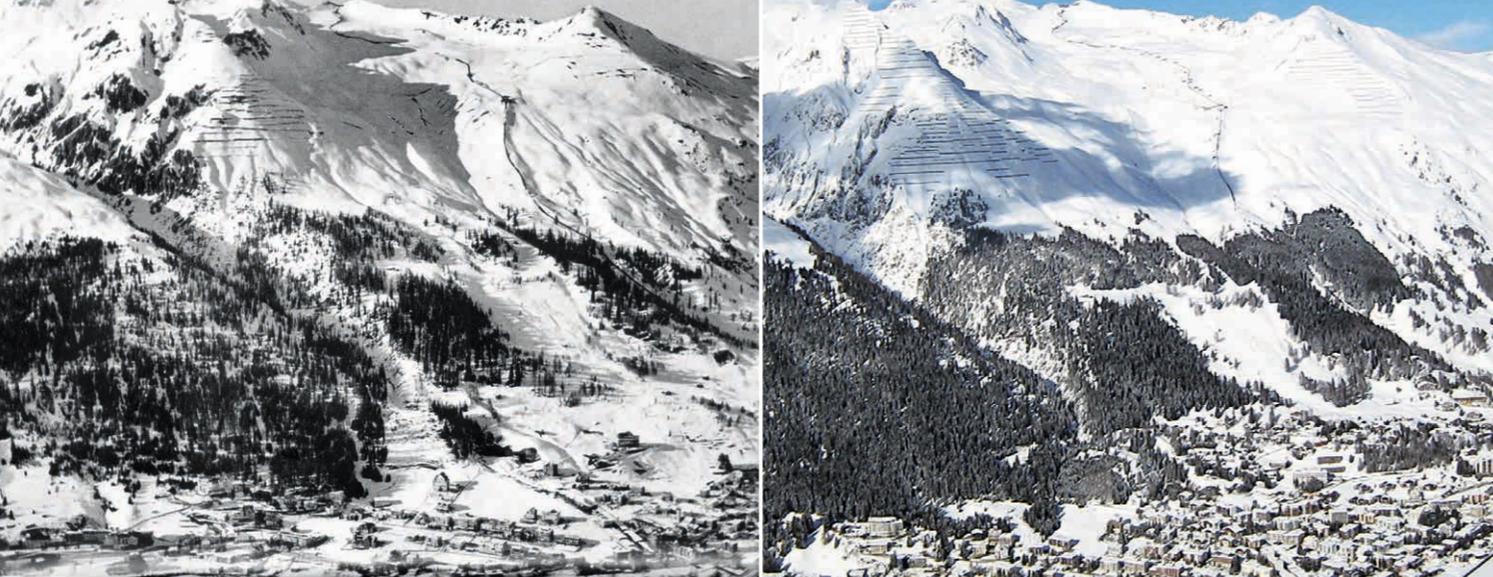
**Der Lawinenschutzwald ist ständig neuen Herausforderungen ausgesetzt. Im letzten Winter 2017/2018 stellten grosse Schneemengen sowie zahlreiche Lawenniedergänge den Lawinenschutzwald wieder einmal vor eine wichtige Bewährungsprobe. Der Sturm Vaia zeigte zudem erst gerade im letzten November, wie anfällig der Schutzwald sein kann gegenüber natürlichen Störungen.**

Für den Lawinenschutzwald gab es in der Vergangenheit immer wieder neue Herausforderungen. Nach jahrhundertelanger Übernutzung war der Schutzwald in der Mitte des 19. Jahrhunderts vielerorts stark zurückgedrängt und generell in einem schlechten Zustand. Schwere Flut- und anderen Naturgefahrenkatastrophen im 19. Jahrhundert waren deutliche Warnsignale, dass dem Schutzwald mehr Sorge getragen werden muss. Dank strengeren Forstgesetzen, weniger intensiver Landnutzung und grossen Anstren-

gungen in Hochlagenaufforstungsprojekten wurde der Schutzwald in der Folge vielerorts wieder dorthin gebracht, wo er am wichtigsten ist, nämlich in steile Lawinanrissgebiete. Tatsächlich hat sich seit 1880 die Waldfläche in den Alpen um mehr als 40% ausgedehnt. Zudem ist der Wald vielerorts auch wieder deutlich dichter und vorratsreicher geworden. Dies war eine wichtige Voraussetzung dafür, dass im Lawinenwinter 1999 und auch im ebenfalls schnee- und lawinenreichen Winter 2018 im Gegensatz zu früheren Lawinenwinter kaum mehr Lawinanrisse im Wald auftraten.



Der Sturm Vaia hat im Schutzwald über Bergün gewütet.



### Vom Wiederaufbau zur Förderung der Strukturvielfalt

Eine Folge der früheren Landnutzungsgeschichte ist aber nicht nur eine deutliche Vergrösserung der wirksamen Schutzwaldfläche, sondern auch ein heute grosser Anteil an relativ gleichaltrigen Schutzwäldern. Die Wälder, die sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts etabliert hatten, sind heute vielfach einschichtig und ungefähr gleichaltrig. Und da seit den 1960-er Jahren die Kosten der aufwendigen Holzernte in Steillagen nicht mehr durch Holzerlös gedeckt werden kann, gab es abgesehen von öffentlichen Beiträgen für die Schutzwaldpflege wenig Anreize, Öffnungen für die Waldverjüngung zu schlagen. Dadurch wurde das Kronendach häufig so dicht, dass darunter keine jungen Bäume mehr aufkommen können. Solche Wälder sind meistens auch sonst deutlich weniger vielfältig als dies in Naturwäldern der Fall wäre und sind anfällig gegenüber den Folgen von grossflächige Störungen durch Windwurf, Insektenkalamitäten und Feuer. Folglich hat sich das Schutzwaldmanagement in den letzten Jahrzehnten immer mehr von einem möglichst raschen (Wieder)-Aufbau in Richtung einer Verbesserung der Regenerationsfähigkeit des Waldes durch Bestandesöffnungen entwickelt.

### Zunehmende Gefährdung durch natürliche Störungen

Der Einfluss von natürlichen Störungen hat in den letzten Jahrzehnten in Europas Wäldern deutlich zugenommen. Dies ist in

erster Linie eine Folge der früheren Nutzungsgeschichte und dem demografischen Aufbau der Wälder. Der Klimawandel spielt dabei aber auch eine zunehmende Rolle. Borkenkäferkalamitäten werden bei weiterhin steigenden oder gleichbleibenden Fichtenvorräten auch in höher gelegenen Wäldern vermehrt auftreten, da höhere Temperaturen und geringere Niederschläge die Widerstandskraft der Wirtsbäume schwächen und eine raschere Entwicklung der Käfer ermöglichen. Auch Waldbrände werden bei einer Zunahme von Dürreperioden und brennbarer Biomasse im Wald sowie einer Abnahme der Schneebedeckungsdauer zunehmen, und zwar auch in Gebieten, wo Waldbrände bisher sehr selten waren. Eine klimabedingte Erhöhung der Sturmgefährdung ist weniger klar, aber bei steigenden Holzvorräten und Winterstürmen bei nicht gefrorenem Boden ebenfalls sehr realistisch. Es ist also gut möglich, dass dem Sturm Vaia vom 30. Oktober weitere natürliche Störungen folgen, welche den Schutzwald in Zukunft noch deutlich mehr treffen.

Der Schutzwald über Davos,  
1945 und heute.

### Auswirkungen auf die Schutzwirkung

Auswirkungen von natürlichen Störungen auf die Schutzleistungen sind je nach Intensität und Flächenausdehnung unterschiedlich zu werten. Aus Langzeitbeobachtungen und Experimenten nach dem Sturm Vivian aus dem Jahr 1990 wissen wir, dass kreuz und quer liegende Stämme zunächst einen guten Lawinenschutz bieten, dass deren Belastbarkeit und Wirkhöhe aber bereits 20 Jahre nach dem Sturm auf ca. 40% der ursprünglichen Wirkung reduziert sind und den bei sehr grossen Schneemächtigkeiten auftretenden Kräften nicht mehr in jedem Fall widerstehen können. Trotzdem sind in den ersten 28 Jahren nach Vivian kaum Lawinen in ehemaligen Windwurfflächen angerissen. Dies deutet darauf hin, dass die erhöhte Oberflächenrauigkeit stärker wirkt als bisher angenommen. Es braucht aber mehr Langzeitforschung und Erfahrung vor allem auf unbehandelten Störungsflächen, um im Einzelfall besser beurteilen zu können, wo nach einer Störung auf den natürlichen Schutz des verbleibenden Bestandes gesetzt werden kann und wo zusätzliche Aufforstungen oder andere Massnahmen notwendig sind.

### Lawinenschutz in Zukunft weniger wichtig?

Wird der Lawinenschutzwald mit zunehmender Erwärmung in Zukunft an Bedeutung verlieren? Im Wald anreissende Lawinen treten vor allem bei Schneemächtigkeiten von mindestens 50 cm (in offenem Feld gemessenen) auf. Die Anzahl Tage mit solchen «kritischen» Schneemächtigkeiten wird gemäss neueren Modellrechnungen unterhalb der Waldgrenze bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts stark zurückgehen, und zwar auch dann, wenn die Winterniederschläge zunehmen. Andererseits wird es in Zukunft wahrscheinlich in höheren Lagen mehr Nassschneelawinen geben. Aufgrund dieser Szenarien können wir annehmen, dass der Lawinenschutz in höher gelegenen Wäldern zwar über die nächste Jahrhundertwende hinaus wichtig bleiben wird, in tieferen Lagen aber im Vergleich zur Schutzfunktion gegenüber Steinschlag oder flachgründigen Rutschungen eher an Bedeutung verlieren wird. Für manchen neu begründeten Lawinenschutzwald wird also in 100 oder 200 Jahren wahrscheinlich mehr seine Funktion als Steinschlag- oder Erosionsschutz in den Vordergrund treten, während dem seine Funktion als Lawinenschutzwald immer mehr auf Ausnahmesituationen beschränkt sein wird.

### Folgerung für die Schutzwaldpflege

Um den Schutzwald auch für künftige Aufgaben möglichst gut vorzubereiten, ist es wichtig, dass die bereits begonnene Entwicklung des Schutzwaldmanagements vom möglichst raschen (Wieder)-Aufbau in Richtung einer Verbesserung der Regenerationsfähigkeit des Waldes konsequent weitergeführt wird.

Gerade angesichts der Zunahme an natürlichen Störungen und angesichts der Unsicherheiten bezüglich der Auswirkungen des Klimawandels auf den Schutzwald und auf Naturgefahrenprozesse ist es wichtig, dass noch mehr in die Resilienz des Schutzwaldes (im Sinn der Regenerationsfähigkeit und Anpassung an den Klimawandel) investiert wird. Dazu gehört die Förderung der Vorverjüngung (bereits vor einer Störung vorhandene Verjüngung) genauso wie die Waldbrandvorsorge und ein Störungsmanagement, welches hilft, Baumartenanteile an die Anforderungen des zukünftigen Klimas anzupassen und die positive Wirkung von Totholz für den Naturgefahrenschutz und die Verjüngung auszunutzen, ohne dadurch unverhältnismässige Risiken durch Folgeschäden einzugehen. Dem Schutzwald und dem Schutzwaldmanagement werden also in Zukunft die Herausforderungen sicher nicht ausgehen. Und der Beitrag des Bergwaldprojektes wird dabei in Zukunft wahrscheinlich noch wichtiger!



In diesem Jahr porträtieren wir Freiwillige, die in ihrem Berufsleben eine völlig andere Arbeit machen, als sie jeweils in unseren Projektwochen tun. Wir starten mit Mirjam Bentele aus Laubbach DE.

#### Mirjam, was ist dein Beruf?

**Mirjam:** Ich bin Verfahrensmechanikerin für Kunststoff und Kautschuktechnik. Ich baue Innensysteme für Flugzeuge. Wir erstellen Bauteile für Airbus, stellen beispielsweise Seitenwände her, die später in die Flieger eingebaut werden. Wenn man ins Flugzeug einsteigt, dann sind das die Elemente, in denen sich die Fenster und die Handgepäck-Klappen befinden. Wir erstellen auch die Schlafkabine für die Flugcrew. Diese Bauteile produzieren wir alle von Hand und sie werden dann in allen Flugzeugtypen von Airbus eingebaut.

#### Wie bist du auf das Bergwaldprojekt gestossen?

**Mirjam:** Ich wollte schon lange eine Auszeit von meinem Job nehmen, am liebsten hätte ich einen Sommer auf der Alp verbracht.

Die Zeit reichte aber nicht dafür. Da bin ich durch Zufall auf einen Zeitungsartikel gestossen, in dem das Alprojeckt Puzetta des Bergwaldprojekts vorgestellt worden ist. Als ich mich anmelden wollte, waren die Wochen bereits ausgebucht, und so bin ich ins Alprojeckt Madris gegangen. Ich bin froh, dass es so gekommen ist, denn die Arbeit in Madris gefällt mir sehr gut.

#### Wie oft warst du schon dabei, und wo?

**Mirjam:** 2018 war das dritte Jahr im Alprojeckt Madris. 2016 war ich zwei Mal im Projekt, einmal im Juli und einmal im September, je zwei Wochen. In den letzten beiden Jahren habe ich jeweils drei Wochen im Alprojeckt Madris mitgearbeitet.

#### Was fasziniert dich an den Projektwochen?

**Mirjam:** Ich finde es gut, dass ich etwas für die Natur machen kann. Aber ich geniesse es auch, neue Leute kennenzulernen. Und die Ruhe und die Berge, das ist genau das, was ich erleben möchte. Abends nach getaner Arbeit kaputt ins Bett zu fallen, das ist schön.

Meine übliche Arbeit ist auch körperlich anstrengend, aber ich arbeite in einer Halle und der Geräuschpegel ist konstant sehr hoch, es sind viele Leute um mich herum und es ist eine stressige Zeit. In den Bergen, da muss man auch seine Arbeit erfüllen, aber die Tage sind nie so durchgeplant und durchgetaktet wie bei meiner üblichen Arbeit. Ist das Wetter schlecht, verschiebt sich der ganze Tagesplan, und so bleibt die Arbeit immer spannend.

#### Wie müssen wir uns deine Arbeitswoche auf Madris vorstellen?

**Mirjam:** Anstrengend, abwechslungsreich, spannend, verbunden mit sehr viel Spass und vielen wunderschönen Einblicken in die Natur und in die Landschaft. Die Arbeit wird immer mit etwas Tollem belohnt: Einem schönen Ausblick oder speziellen Momenten. Egal wie kaputt ich bin, es gibt immer etwas Schönes. Als Kind war ich oft wandern, aber so ohne Weg und die Steilhänge hoch, das war ich dann doch nicht gewohnt. Ich frage mich manchmal, wie ich das vor drei Jahren geschafft habe. Wenn man selber einen Weg erstellt wird einem bewusst, wie einfach es ist, einen Weg zu begehen, ihn zu bauen ist aber sehr anstrengend.

#### Du hast jetzt drei Jahre an diesem Weg mitgearbeitet.

**Mirjam:** Ja, und es ist sehr eindrücklich zu sehen, was in den drei Jahren alles passiert ist und wie sich alles verändert. Es ist sehr schön, jedes Jahr zurückzukehren und zu sehen, was in der übrigen Zeit passiert ist. Ich möchte gerne auch nächstes Jahr zurück nach Madris und sehen, wie die Freiwilligen da weitergearbeitet haben.

#### Gibt es eine Lieblingsarbeit?

**Mirjam:** Am liebsten ist mir der Wegbau. Der ist etwas technisch, was mir sehr gefällt. Ich war beim Bau des Holzkastens dabei, dort, wo in den Wochen vorher gesprengt wurde. Wir haben viel konstruiert und überlegt, wie es am besten geht, den Weg an dieser Stelle zu bauen. Dann zu sehen, dass alles funktioniert, das macht die Arbeit für mich sehr interessant.

#### Die Arbeit mit den Tieren bietet auch viel Selbständigkeit.

**Mirjam:** Gerade morgens, wenn man die Ziegen rauslässt, ist man oft alleine unterwegs und läuft dann mit den Tieren zu den Weiden hoch. Es ist ein schöner Moment, wenn man sieht, wie die Sonne

aufgeht, die Tiere zählt, das Klingeln der Kuhglocken und die Ziegen hört. Beim Wandern verpasst man diese schönen Momente, weil man oft nicht schon so früh unterwegs ist. Beim Umgang mit den Ziegen darf man nicht zimperlich sein. Wenn man noch nie was mit Tieren zu tun hatte, kann es sicher schwierig sein, beispielsweise wenn man sie einfangen muss. Aber man wird gut an die Arbeit herangeführt und Remo und Laura erklären den Freiwilligen gut und ausführlich wie man es richtig machen muss.

#### Leben auf engem Raum mit anderen Freiwilligen, passt das?

**Mirjam:** Das ist für mich eigentlich kein Problem. Es sind ja alles fremde Personen. Zwar lebt man auf Madris auf engem Raum, aber die Distanz zueinander ist vorhanden. Man kann zur Gruppe hinzustossen, aber man kann auch gut alleine sein, ohne dass jemand das seltsam findet. Jeder sucht die Ruhe da oben und keiner nimmt es einem krumm, wenn man mal eine halbe Stunde alleine spazieren geht.

#### Würdest du das Bergwaldprojekt deinen Freunden empfehlen?

**Mirjam:** Auf jeden Fall. Ich finde es ist sehr gut organisiert und man fühlt sich sofort wohl und willkommen. Egal aus welchem Beruf und woher man kommt, jeder erhält die Chance zu helfen. Die Projektleiter motivieren die Leute sehr gut, und man hat immer Spass und etwas zu Lachen. Es ist nie langweilig. Jeder ist mit Euphorie und sehr viel Herzblut dabei. Als Teilnehmer sieht man immer ein Ergebnis der Arbeit. Jeden Abend kann man zurückblicken und sieht, was man alles geschafft hat. Das macht einen stolz.

#### Mirjam

*Jahrgang: 1988*

*Arbeit beim Bergwaldprojekt:*

*Freiwillige im Alprojeckt Madris*

*Beruf: Verfahrensmechanikerin für Kunststoff und Kautschuktechnik*

*Liebblingsbaum: Arve*

*Freizeit: Wandern, Skifahren, Fitness und mit Freunden etwas unternehmen*

Aktuell

## Anerkennungspreis für das Bergwaldzentrum Mesaglina



© Lucia Degonda

Das im Jahr 2017 mit ausschliesslich einheimischem Holz umgebaute Bergwaldzentrum Mesaglina in Trin ist 2018 von Graubünden Holz mit einem Anerkennungspreis ausgezeichnet worden.

Alle drei Jahre wird in der Schweiz der Prix Lignum verliehen. «Der Prix Lignum zeichnet den innovativen, hochwertigen und zukunftsweisenden Einsatz von Holz in Bauwerken, im Innenausbau, bei Möbeln und künstlerischen Arbeiten aus. Die herausragenden Leistungen in der Verwendung von Holz sollen gefördert und bekannt gemacht werden.» So der offizielle Beschrieb des Preises. Parallel dazu führt Graubünden Holz jeweils einen Sonderpreis durch. Dieses Jahr waren alle 54 beim Prix Lignum 2018 eingereichten Projekte aus Graubünden beteiligt. Die Preisverleihung fand im November 2018 in Chur statt, und das von Architektin Marlene Gujan umgebaute Bergwaldzentrum Mesaglina / die Jugendherberge Trin wurde dabei mit einem Anerkennungspreis bedacht.

### Musterbeispiel für einheimische Holznutzung

Zentrale Bewertungskriterien für den Sonderpreis Graubünden Holz waren der handwerkliche Ausführungsstandard, die Innovation und der technologische Fortschritt, die Vorbildwirkung, die Form sowie der nachhaltige Einsatz heimischer Hölzer. Hier konnte das Bergwaldzentrum Mesaglina mit rund 350 Kubikmeter verbaubtem Holz aus dem Trinser Wald punkten. Weisstanne, Fichte, Lärche, Esche und Eiche sind eingesetzt worden.

Im Jurybericht heisst es: «Ein mit Zurückhaltung, aber kompetent umgesetztes Gesamtkonzept mit gescheiter Raumnutzung bis in den letzten Winkel, konsequente Qualitätssicherung und Nutzung einheimischer Ressourcen haben ein Musterbeispiel für zeitgemässe Holzarchitektur und Holzanwendung bei Umbauten entstehen lassen. Dafür gebührt diesem einmaligen Werk ein Anerkennungspreis.»

Das Bergwaldzentrum / die Jugendherberge Trin ist in erster Linie zur Unterbringung der Projektteilnehmer des Bergwaldprojektes gedacht. Wenn Zimmer frei sind, ist es eine richtige Jugendherberge und alle Gäste sind willkommen.

Jedes der 13 Zimmer sieht anders aus, die 49 Betten können unter [www.jugendherberge.ch/trin](http://www.jugendherberge.ch/trin) gebucht werden. Der Touch Bergwald ist nicht nur durch das verbaute Holz zu spüren, es gibt durchaus auch die Möglichkeit, dass parallel zum Aufenthalt eine Bergwaldprojekt-Woche durchgeführt wird und Begegnungen mit Freiwilligen sind dann an der Tagesordnung.



Das Bergwaldzentrum Mesaglina / die Jugendherberge Trin steht allen offen.



Die Arbeit des Bergwaldprojekts wird durch Mitgliederbeiträge, Spenden, Legate und Beiträge von Waldbesitzern ermöglicht.

IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6

**Unterstützen Sie uns:**  
**bergwaldprojekt.ch**  
**Vielen Dank!**



## **Danke!**

*Ein ganz herzliches Dankeschön an die Stiftung Spitzenflühli, die unser neues Projekt am Balmberg JU grosszügig unterstützt hat.*

*Wir bedanken uns auch ganz herzlich bei der Geschwister Kahl Stiftung für die jahrelange, generöse Unterstützung unserer Projekte mit Jugendlichen und Kindern.*

*Ein herzliches Dankeschön geht ebenfalls an die Otto Gamma-Stiftung, die unser Projekt im Kanton Uri erneut grosszügig unterstützt hat.*

## **Impressum**

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz)

Erscheint 4 x jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen

Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin,

Telefon +41 81 650 40 40, info@bergwaldprojekt.ch

facebook.com/bergwaldprojekt, www.bergwaldprojekt.ch

Mit kreativer Unterstützung von **MIUX**

